

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
<b>Band:</b>	31 (1981)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Pilet-Golaz im Urteil des englischen Gesandten
<b>Autor:</b>	Bucher, Erwin
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-80871">https://doi.org/10.5169/seals-80871</a>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## MISZELLEN - MÉLANGES

### PILET-GOLAZ IM URTEIL DES ENGLISCHEN GESANDTEN

Von ERWIN BUCHER

In der letzten Nummer der Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte veröffentlichte Edgar Bonjour Ausschnitte aus Berichten von David Kelly, des englischen Gesandten in Bern, über Motta und Pilet-Golaz. Bonjour enthält sich dabei weitgehend eines Kommentars und lädt damit den Leser ein, sich ein eigenes Urteil zu bilden. In einem Bericht vom 15. Juni 1940 widerspricht Kelly der Meinung, die Armee könnte einen Staatsstreich durchführen – offenbar hätte damit eine Einigung mit Deutschland erleichtert werden sollen – vielmehr scheine ihm der Bundesrat zu einer Verständigung mit Deutschland bereit, die sogar die Neutralität in Mitleidenschaft ziehen könnte. Am 5. August 1940 schilderte Pilet dem englischen Gesandten die militärischen Aussichten der Schweiz im Falle eines deutschen Angriffs in düsteren Farben. Ohne dass der Chef des Politischen Departementes darüber eine Andeutung gemacht hätte, stand Kelly unter dem Eindruck, dass er einem bewaffneten Widerstand opponieren würde. Es sei zu vermuten, dass zwischen der Haltung der Armee und des Bundesrates ein Gegensatz bestehe, was leider einer in der Schweiz weitverbreiteten Meinung entspreche. War der Bundesrat und namentlich Pilet nach dem Zusammenbruch Frankreichs also doch nicht mehr zu einem bewaffneten Widerstand bereit? Diese Frage ist zweifellos wichtig, für jeden, der sich ein gerechtes Urteil über die Haltung des Bundesrates und Pilets bilden will, so dass er sich mit den von Bonjour vorgelegten Quellen auseinandersetzen muss.

Über die strategische Lage der Schweiz nach dem Zusammenbruch Frankreichs und bis zum Bezug des Reduits im Herbst sind wir mit Bonjour (4, 169) der Auffassung, dass sie noch nie in ihrer Geschichte so verzweifelt schlecht war. Bonjour schreibt pointiert: «Das Land war damals schutzlos, sein militärisches Dispositiv über den Haufen geworfen» (5, 445).

Ein Blick auf die Weltgeschichte zeigt, dass Länder, die sich in einer ähnlichen oder auch etwas besseren strategischen Situation befanden, in der Regel vor einem Angriff oder doch rasch nachher kapituliert haben. Die heroischen Ausnahmen von dieser Regel sind allerdings viel bekannter. Die historische Wahrscheinlichkeit musste die Engländer also von vorneherein vermuten lassen, dass die Schweiz sich mit dem Reich irgendwie verständigen werde. Diese Vermutung wurde sehr bestärkt durch die Befürchtungen vieler Schweizer über einen mangelnden Widerstandswillen des Bundesrates. Dazu muss man ferner wissen, dass gerade in der Woche vor der Besprechung Kellys mit Pilet vom 5. August immer neue Wellen von Gerüchten über die Schweiz gingen, die von einer Kapitulationsbereitschaft des Bundesrates gegenüber ultimativen Forderungen der Nationalsozialisten sprachen. Die Haltlosigkeit dieser Gerüchte wäre bei ruhiger Überlegung zum Teil leicht erkennbar gewesen, aber offenbar wurden sie auch von den Schweizern kolportiert, die auf der englischen Gesandtschaft verkehrten. Das Büro im Armeestab, das die Stimmung der Bevölkerung zu ermitteln hatte, gelangte mit überzeugenden Argumenten zur Auffassung, dass die Gerüchte von den Nationalsozialisten selber ausgestreut wurden,

deren Absicht es war, das Vertrauen der Bevölkerung in den Bundesrat nach Kräften zu untergraben (vgl. unsere Darstellung SZG 1979, S. 393f.). Edgar Bonjour gelangte zum gleichen Ergebnis:

Die Nationalsozialisten «versuchten – hier wie überall – den Gegner vor dem militärischen Überfall moralisch zu schwächen und auszuhöhlen. Dies geschah am wirkungsvollsten, indem man innenpolitisches Misstrauen säte, um Regierung und Volk oder Armee und Zivilbevölkerung zu spalten und gegeneinander aufzubringen. Wie weit das dem Nationalsozialismus in der Schweiz bereits gelungen war, hatte die Vertrauenskrise des Jahres 1940 gezeigt» (Bonjour 4, 423).

Pilet hat dem englischen Gesandten im Gespräch vom 5. August die strategische Lage der Schweiz schonungslos aufrichtig geschildert. Man wird seine Äusserungen aus der richtigen Perspektive beurteilen müssen. Die Armee vom General bis zum Soldaten war auf den militärischen Einsatz vereidigt und hatte nicht darüber zu diskutieren, ob gekämpft werden solle oder nicht. Presse und Zivilbevölkerung hatten die Armee in ihrer Pflichterfüllung zu bestärken und nicht zu erschüttern. Die Verantwortung gegenüber Volk und Armee, ob die Verluste an Menschenleben und die Zerstörungen in einem Kampfe zu rechtfertigen seien, der auch bei tapferster Gegenwehr nur mit einer raschen Niederlage enden konnte, lastete auf dem Bundesrat. Er durfte und musste sich Gedanken darüber machen. Zeugnisse und Indizien lassen erkennen, dass der pessimistisch veranlagte und immer auch mit den allerschlimmsten Möglichkeiten rechnende Pilet besonders schwer unter dieser Verantwortung litt. Edgar Bonjour schreibt von ihm, er habe sich «vor vaterländischem Verantwortungsgefühl verzehrt» (4, 447). Pilet und der Bundesrat entschieden sich aber doch für bewaffnete Gegenwehr. Obschon dies heute bekannt ist, soll weiter unten darauf zurückgekommen werden.

Eine weitere wichtige Quelle, um das Urteil des englischen Gesandten über den Widerstandswillen des Bundesrates zu kennen, bilden die Memoiren Kellys. Diese erwähnen den Namen Pilets nicht im Zusammenhang mit einer allfälligen Kapitulationsbereitschaft, sondern sprechen nur vom Bundesrat oder einem Teil der Bundesräte. Aufschlussreich ist ferner, dass die Memoiren Kellys, die im allgemeinen durchaus nicht vor scharfen Urteilen zurückschrecken, im Gegensatz zu den Gesandtschaftsberichten nichts mehr von einer eigenen Vermutung des Verfassers sagen, hingegen seine Feststellung wiederholen, der Bundesrat habe für viele Schweizer als «potentiell defaitistisch» gegolten (deutsche Fassung S. 156). Das vorsichtigeren Urteil der Memoiren deutet wahrscheinlich darauf hin, dass Kelly seinen Vermutungen aus dem Sommer 1940 nachträglich weniger traute und verstärkt den Eindruck, dass er dabei wesentlich von einheimischen Informanten beeinflusst war, auf die ein Gesandter in solchen Fällen ja angewiesen ist.

Die Beziehungen Pilets zur britischen Gesandtschaft können als gut bezeichnet werden. Edgar Bonjour gelangte jedenfalls zum Ergebnis, dass ihm das Kunststück gelungen sei, gleichzeitig das Vertrauen Englands und des Dritten Reiches zu erwerben:

«... so bleibt doch eines gewiss: Die Echtheit seines heissen vaterländischen Temperamentes, der volle Einsatz seiner Kräfte für die Unabhängigkeit der Schweiz. Ohne eine Politik von aussergewöhnlicher Geschmeidigkeit und ruhiger Festigkeit zugleich, die sich das Vertrauen beider zum gegenseitigen Vernichtungskampf entschlossener Gegner zu sichern wusste, wäre es kaum gelungen, die Schweiz aus dem Kriege herauszuhalten» (Bonjour 5, 450).

Nach dem Rücktritt Pilets bezweifelte der englische Gesandte, ob der Wechsel im Interesse der Alliierten liege, und der britische Aussenminister schrieb dem Scheidenden einen sehr anerkennenden Brief, in welchem er dessen wichtige Rolle herausstrich bei der Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen beiden Ländern unter schwierigen Umständen (Bonjour in NZZ vom 29. 12. 1972, Nr. 606).

Kelly bezeichnet den Eindruck, den er am 5. August von der Haltung Pilets gewonnen hatte, ausdrücklich als eine *Vermutung*, von der die Geschichtsforschung selbstverständlich Kenntnis nehmen muss. *Seit der Öffnung der schweizerischen Archive aus dem Zweiten Weltkriege ist es nun aber möglich, die vielen Vermutungen der Zeitgenossen, aber auch das Gerede und die Verdächtigungen zu überprüfen.* Edgar Bonjour hat damit den grossen Anfang gemacht. Es steht eine überreiche Fülle von Dokumenten zur Verfügung, die es erlauben festzustellen, wie die Bundesräte geschrieben und gehandelt haben. *Bonjour kam dabei zum Schluss, dass weder der Bundesrat noch Pilet-Golaz persönlich kapitulationsbereit gewesen seien. Niemand hat dies seither widerlegen können.* Im Kapitel über den Widerstand der Behörden schreibt Bonjour, es habe bisher kein Beweis erbracht werden können, dass der Bundesrat nicht voll bereit gewesen sei, einen militärischen Kampf durchzustehen (4, 196).

Bonjours Kapitel über Pilets Persönlichkeit und seine Amtsführung im allgemeinen ist unseres Erachtens das beste, was bis heute darüber geschrieben wurde, auch wenn der Verfasser darin, nach unserem Empfinden, dem Aussenminister gelegentlich etwas zu ablehnend gegenübersteht. Über die Verdächtigungen durch die Zeitgenossen, denen Pilet ausgesetzt war, schreibt Bonjour:

«Man schob ihm die schwärzesten Pläne unter in einer Zeit, da Scham über die eigene Fügsamkeit und Hass gegen die Erpressungsversuche Hitlers mit der Angst vor einem deutschen Überfall wechselten. Das alles kann man heute um einige Grade gelassener nehmen und die Anschuldigungen nachprüfen. Soweit sie die Missachtung nationaler Würde und Unabhängigkeit betreffen, zerfliesen sie in nichts» (Bonjour 5, 441).

Über den Widerstandswillen Pilets heisst es bei Bonjour:

«Aber er hat mit echt helvetischer Mischung von Behutsamkeit und Verwegenheit in feindseliger Umwelt eine Politik unentwegter Selbstbehauptung getrieben und damit das gleiche Endziel verfolgt wie Guisan. Der Auftrag des Staatsmannes war jedoch umfassender, komplizierter als derjenige des Militärs und erforderte eine nuanciertere Verhaltensweise ... Pilet hatte eine weniger heroische, weniger dankbare Rolle zu spielen» (Bonjour 5, 449f.).

Den Schlussatz Bonjours in seinem Kapitel über Pilet möchten wir voll unterstreichen:

«Dabei fällt es leichter, subjektives Versagen zu kritisieren, als die objektiven Schwierigkeiten zu verstehen, denen jeder Staatsmann ausgesetzt ist. Aber gerade dieses muss der vornehmliche Sinn geschichtlicher Untersuchung und Erwägung bleiben» (Bonjour 5, 452).